Ein Konzert
des
Ulmer Chors
KONTRAPUNKT

www.KA-PI-PO-TAL-LI-TIK.com

Lieder über Geld, Macht und Würde

Wie klingt es, wenn Kapital die erste Geige spielt, Politiker ins Horn stoßen und Unternehmer den Schellenbaum spielen? Was macht die belebende Wirkung des Geldes aus? Wie erkennen unsere Kinder den Weg zum Wohlstand? Was täte der Schwabe, wenn er Geld hätte?

Fragen über Fragen.

Die Ballade vom Wasserrad
T.: Bert Brecht, M.: Hanns Eisler, Bearb.: Hartmut Fladt

Menschenfresser
T. und M.: Rio Reiser, Arr.: Ansgar Rettner

Konzertierte Aktion
T.: Yaak Karsunke M.: Hartmut Fladt

Naturbetrachtung
T. und M.: Hanns Eisler

Lied von der belebenden Wirkung des Geldes
T.: Bert Brecht, M.: Hanns Eisler, Bearb.: Hartmut Fladt

O, dees wär schee
T. und M.: Otto Keller

Fette Jahre
T. und M.: Lokomotive Kreuzberg
Bearb.: Fritz Scheyhing, Annegret Keller

Die Gedanken sind frei
Volkslied um 1800, Neuer Text: Chor Kontrapunkt

Wer will, dass die Welt so bleibt wie sie ist
T.: Erich Fried, M.: Anne Tübinger

Für Lou
Geschrieben nach einer Zeitungsnachricht, die nicht gut war.
Musik: Hanns Eisler

Alles verändert sich
Ton Steine Scherben
T.: Gert Möbius, M.: Rio Reiser, Arr.: Ansgar Rettner

Gründe
Erich Fried

P A U S E

Steter Tropfen
Idee und Musik: Anne Tübinger

Immer mehr Land
T.: Wolfgang Spielvogel, M.: Wolf Brannasky
Bearb.: Fritz Scheyhing/Annegret Keller

Der alte Kaiser
Konstantin Wecker

Viva la Vida
T. und M.: Guy Berryman, Jon Buckland
Will Champion, Chris Martin, Arr.: Jens Johansen

Credo
T. und M.: Biermösl Blosn
Bearb.: Peter Lauterbach

Der Sucher
T.: Kurt Tucholsky, M.: R. Seidl

Rum and Coca Cola
Invader 1943
T.: Morey Amsterdam, M.: Jeri Sullavan, Paul Baron

Dos Kelbl
Jiddisches Volkslied, T.: J. Katzenelson
Bearb.: Hartmut Fladt

Something inside so strong
Labi Sassri, Arr.: David Maddux

Die Ballade vom Wasserrad

T.: Bert Brecht, M.: Hanns Eisler,
Bearb.: Hartmut Fladt

Von den Großen dieser Erde melden uns die Heldenlieder
Steigend auf, so wie Gestirne, gehen sie wie Gestirne nieder.
Das ist tröstlich und man muss es wissen.
Nur für uns, die sie ernähren müssen,
ist das leider immer ziemlich gleich gewesen.
Aufstieg oder Fall: Wer trägt die Spesen?

Freilich dreht das Rad sich immer weiter,
dass, was oben ist, nicht oben bleibt.
Aber für das Wasser unten heißt das leider nur,
dass es das Rad halt ewig treibt.

Ach, wir hatten viele Herren, hatten Tiger und Hyänen,
hatten Adler, hatten Schweine, doch wir nährten den und jenen.
Ob sie besser waren oder schlimmer,
ach, der Stiefel glich dem Stiefel immer
und uns trat er. Ihr versteht, ich meine,
dass wir keine andren Herren brauchen, sondern keine

Und sie schlagen sich die Köpfe blutig um die Beute,
nennen einander gierige Tröpfe und sich selber gute Leute
Unaufhörlich sehn wir sie einander grollen und zerfleischen.
Einzig und alleinig, wenn wir sie nicht mehr ernähren wollen,
sind sie sich auf einmal plötzlich völlig einig.

Denn dann dreht das Rad sich nicht mehr weiter
und das heit’re Spiel, es unterbleibt,
wenn das Wasser endlich mit befreiter Stärke
seine eigne Sach’ betreibt.

Menschenfresser

T. und M.: Rio Reiser
Arr.: Ansgar Rettner

Menschenfresser
sind auch Menschen, doch nicht immer Männer.
Menschenfressermenschen
fressen Professor'n und Penner,
können Menschen gar nicht riechen,
sehen Menschen gerne kriechen.

Menschenfressermenschen
haben auch ein Herz für Kinder,
leben meistens viel gesünder,
essen manchmal vegetarisch,
sind nicht immer blond und arisch.

Menschenfressermenschen
sind normal und meist sehr fleißig,
gibt's nicht erst seit Dreiunddreißig,
sind oft ganz liebe Väter,
sind meist Überzeugungstäter.

Menschenfressermenschen
fressen Menschen selten selber,
haben ihre tausend Helfer,
dürfen niemals ruh'n,
haben schrecklich viel zu tun.

Menschenfressermenschen
könn'n auch Tennis spiel'n und reiten,
gibt's auf allen Seiten,
kriegen Menschenfresserrenten,
bringen's bis zum Präsidenten

Menschenfressermenschen
geht's nicht immer nur ums Geld,
gehört fast die ganze Welt,
zeigen selten ihr Gesicht,
wissen alles über dich.

Menschenfressermenschen
stehen neben dir am Tresen,
sind es immer nicht gewesen.
kriegen Menschenfresserrenten,
bringen's bis zum Präsidenten.

Und wenn Menschenfresser weinen,
tut ihnen alles schrecklich leid,
doch sie können's ja nicht ändern,
es ist halt ne harte Zeit.

Menschenfressermenschen
fressen Menschenfressermenschen,
fressen Menschen.

Konzertierte Aktion

T.: Yaak Karsunke
M.: Hartmut Fladt

Sie können dir alles bieten:
Ihre Wundertaten, ihre Tatsachen, ihre Sachlichkeit
Sie können dir nichts garantieren:
Nicht die Arbeit, nicht die vier Wände,
nicht den nächsten Tag.

Weiterhin spielt Kapital die erste Geige.
Politiker stoßen ins Horn,
die Unternehmer hau'n auf die Pauke,
dass vom Schellenbaum klirrend der Sozialklimbim abfällt.
Den Arbeitern bringt man die Flötentöne noch bei.

Naturbetrachtung

T. und M.: Hanns Eisler

Erst wenn wir gesiegt haben,
wird am Himmel ein ganz anständiges Blau sein.
Erst wenn wir gesiegt haben,
wird ein Vogelruf im Wald sein.

Erst wenn wir gesiegt haben.
Witzige Burschen: Künstler und Gelehrte,
die reden groß und viel von den Wundern der Technik
Sie haben gut reden von unsrer Hände Arbeit.

Erst wenn wir gesiegt haben,
wird am Himmel ein ganz anständiges Blau sein
und ein Vogelruf im Wald sein.
Erst wenn wir gesiegt haben.

Lied von der belebenden Wirkung des Geldes

T.: Bert Brecht, M.: Hanns Eisler,
Bearb.: Hartmut Fladt

Niedrig gilt das Geld auf dieser Erden
und doch ist sie, wenn es mangelt, kalt.
Und sie kann sehr gastlich werden,
plötzlich durch des Gelds Gewalt.

Eben war noch alles voll Beschwerden,
jetzt ist alles golden überhaucht.
Was gefroren hat, das sonnt sich,
jeder hat das, was er braucht.

Rosig färbt der Horizont sich,
blicket hinan, der Schornstein raucht.

Ja, da schaut sich alles gleich ganz anders an.
Voller schlägt das Herz, der Blick wird weiter.
Reichlich ist das Mahl, flott sind die Kleider
und der Mann ist jetzt ein andrer Mann.

Ach, sie gehen alle in die Irre,
die da glauben, dass am Geld nichts liegt.
Aus der Fruchtbarkeit wird Dürre,
wenn der gute Strom versiegt.
Jeder schreit nach was und nimmt es, wo er's kriegt
eben war noch alles nicht so schwer.
Wer nicht gerade Hunger hat, verträgt sich,
jetzt ist alles herz- und liebeleer.

Vater, Mutter, Brüder, alles schlägt sich.
Sehet, der Schornstein, er raucht nicht mehr.

Überall dicke Luft, die uns gar nicht gefällt.
Alles voller Hass und voller Neider.
Keiner will mehr Pferd sein, jeder Reiter
und die Welt ist eine kalte Welt.

So ist's auch mit allem Guten und Großen.
Es verkümmert rasch in dieser Welt,
denn mit leerem Magen und mit bloßen Füßen
ist man nicht auf Größe eingestellt.
Man will nicht das Gute, sondern Geld,
und man ist von Kleinmut angehaucht.
Aber wenn der Gute etwas Geld hat,
hat er doch, was er zum Gutsein braucht.
Wer sich auf Untat eingestellt hat,
blicke hinan, der Schornstein raucht

Ja, da glaubt man wieder an das menschliche Geschlecht.
Edel sei der Mensch, gut und so weiter.
Die Gesinnung wächst, sie war geschwächt,
fester wird das Herz, der Blick wird weiter.
Man erkennt, was Pferd ist und was Reiter
und so wird das Recht erst wieder Recht.

Oh, dees wär schee

T. und M.: Otto Keller

I, wenn e Geld gnuag hätt,
no wisst e, was e däht, heisa, juche!
Mir miaßt e Häusle her,
dees no mei oiga wär,
oh, dees wär schee.

Oba am Berg miaßt's sei,
mittla em Sonnaschei, mittla em Klee.
Bloama, soviel da witt,
uf jedem Fenschterbritt,
oh, dees wär schee.

Do miaßt a Weible nei,
schwarzhoorig miaßt se sei, mit weiße Zäh',
grad so, wia's Schulza Gret,
dui, wenn me nemma däht,
oh, dees wär schee.

Brächt no dr Schtorch om's Johr
en Bua mit Rollahoor, schpäter no meh,
ond so derzwischa nei,
dirft's au a Mädle sei,
oh, dees wär schee.

Aber i han koi Geld,
´s gibt uf dr ganza Welt, ärmers nex meh.
I glaub, i schtirb no dra,
's guckt me net oina a,
oh, dees duat weh!

Fette Jahre

T. und M.: Lokomotive Kreuzberg
Bearb.: Fritz Scheyhing, Annegret Keller

Nach den sieben fetten
sollen jetzt die sieben magren Jahre kommen.
Alle Mann zum Beten, Einkehr wird verlangt.
Alle Mann zum Beten - ob das langt?

Ja, schon viel zu lange hat das Volk geprasst.
Nach dem Zuckerkuchen, da verdient es Hiebe.
Nach dem großen Fraß braucht es das.

Große Zeit für Propheten, Minister, Generäle
und den Mann der Stunde.
Hört ihr sie predigen? Hört ihr sie singen?
Ganz wie sie früher mit der Pfeife Ratten fingen.

Ökonomen lesen jetzt im Kaffeesatz
und sie brauen Rezepte wie in alten Tagen:
Gürtel enger schnallen! Heil uns allen!
Wenn die Herren predigen ist was faul im Staat
und sie predigen wieder voll aus allen Rohren:
Reichtum ist nur Schein, Armut ist fein.

Die Gedanken sind frei

Volkslied um 1800
Arr.: Oliver Gies
Text : Chor Kontrapunkt

Wer will, dass die Welt so bleibt wie sie ist

T.: Erich Fried, M.: Anne Tübinger

Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist,
der will nicht, dass sie bleibt.

Für Lou

Geschrieben nach einer Zeitungsnachricht, die nicht wahr war.
Musik: Hanns Eisler

Kann man es denn für möglich halten,
dass es immer noch schlechter wird?
Alles kann man für möglich halten,
wenn die Dummheit regiert,
wenn die Bosheit regiert.

Aber wann wird es besser werden?
Der so fragt, hat noch nichts gesagt.
Überall ist es besser geworden,
wo man ernster gefragt, wo man schärfer gefragt,
wo man nachdrücklicher, ernster und schärfer gefragt.

Da sagten die Leute: Schlechtes Wetter geht vorüber,
und setzten sich im Regen nieder.
Da sagte ich: Freunde, lasst uns lieber weiter wandern,
und setzte mich nieder, im Regen, zu den andern.
Nun sitzen im Regen wir hier,
im Regen, im endlosen Regen.

Steter Tropfen

Idee und Musik: Anne Tübinger

Viva con aqua
Wasser ist Bürgerrecht
aqua cochabamba guerra del aqua
blue planet projekt
african waternetwork
woman for water
Wasser ist Menschenrecht

Cochabamba, Stadt in Bolivien, ca.700 000 Einwohner
Im Jahre 2000 zwangen massive Proteste in Cochabamba die bolivianische Regierung, den Vertrag mit dem US-Konzern Bechtel zur Privatisierung der Wasserversorgung aufzukündigen. Unter dem Druck der Weltbank hatte die Regierung die Wasserbetriebe an Bechtel verkauft.

Einer der Organisatoren dieser als „Wasserkrieg“ (guerra del aqua) bekannt gewordenen Proteste war der Gewerkschaftsführer Oscar Olivera. An seiner Seite kämpfte damals auch der spätere Präsident Evo Morales.

Bis heute liegt die Wasser-versorgung jedoch im Argen, es bleibt weiterhin Aufgabe der Menschen, sich dieses Problems anzunehmen.

Immer mehr Land

T.: Wolfgang Spielvogel, M.: Wolf Brannasky
Bearb.: Fritz Scheyhing/Annegret Keller

Land, Wüste, Reichtum und immer wieder mal Krieg.
Und immer mehr Land,
und immer mehr Wüste,
und immer mehr Reichtum,
und immer wieder Krieg.

Alles verändert sich

Ton Steine Scherben
T.: Gert Möbius, M.: Rio Reiser, Arr.: Ansgar Rettner

Es gibt keine Liebe, wenn wir sie nicht wollen.
Es gibt keine Sonne, wenn wir sie nicht sehen.
Es gibt keine Wahrheit, wenn wir sie nicht suchen.
Es gibt keinen Frieden, wenn wir ihn nicht wollen.

Alles verändert sich, wenn du es veränderst,
doch du kannst nicht gewinnen, solange du alleine bist.

Ein Baum kann nicht blühen, wenn keine Sonne scheint,
und es gibt keinen Fluss, wenn kein Regen fällt,
und es gibt keine Wahrheit, wenn wir sie nicht suchen,
und es gibt keine Freiheit, wenn wir sie nicht nehmen.

Alles verändert sich, wenn du es veränderst,
doch du kannst nicht gewinnen, solange du alleine bist.

Alles verändert sich, wenn wir es verändern.

Gründe

Weil das alles nichts hilft, sie tun ja doch was sie wollen.
Weil ich mir nicht nochmals die Finger verbrennen will.
Weil man nur lachen wird: auf dich haben sie gewartet.
Und warum immer ich? Keiner wird es mir danken.
Weil da niemand mehr durchsieht, sondern höchstens noch mehr kaputt geht.
Weil jedes Schlechte vielleicht auch sein Gutes hat.
Weil es Sache des Standpunktes ist und überhaupt, wem soll man glauben?
Weil auch bei den andern nur mit Wasser gekocht wird.
Weil ich das lieber Berufeneren überlasse.
Weil man nie weiß, wie einem das schaden kann.
Weil sich die Mühe nicht lohnt, weil sie alle das gar nicht wert sind.

Das sind Todesursachen, zu schreiben auf unsere Gräber,
die nicht mehr gegraben werden, wenn das die Ursachen sind.
(Erich Fried)

Der alte Kaiser

Konstantin Wecker

Der alte Kaiser steht im Garten und wirft Schatten.
So überflutet ihn der Mond. Der Kaiser träumt,
in die vergoldeten Paläste strömen Ratten
und in den Sälen seien wilde Pferde aufgezäumt.

Die ritten Tote und ein dumpfes Klagen
zerriss die Erde und der Kaiser flieht
und schreit zum Mond hinauf: Dich muss ich haben,
und hofft auf einen, der ihn in den Himmel zieht.

Schlaf, Kaiser schlaf, denn morgen werden sie kommen,
du hast ihnen viel zu viel von ihrem Leben genommen

Der alte Kaiser steht im Garten und wird älter
und ängstigt sich und hebt verwirrt die Hand.
Die kaiserlichen Nächte werden kälter,
ein kalter Atem überfällt das Land.

Schon schmieden sie am Horizont die Schwerter,
der Glanz der fetten Zeiten ist verpufft.
Der Kaiser spürt: er war schon mal begehrter
und gräbt sich eine Kuhle in die Luft.

Schlaf, Kaiser, schlaf, denn morgen werden sie kommen,
du hast ihnen viel zu viel von ihrem Leben genommen

Der alte Kaiser steht zum letzten Mal im Garten.
Noch ein paar Stunden, und der Kaiser war.
Er lässt die Arme fallen, die viel zu zarten
und wittert und ergibt sich der Gefahr.

Die Tränen der Paläste werden Meere.
Sogar die Ratten fliehen mit der Nacht.
Und mit der neuen Sonne stürmen stolze Heere
die alte Zeit, und ringen um die Macht.

Stirb, Kaiser, stirb, denn heute noch werden sie kommen,
du hast eben viel zu viel von ihrem Leben genommen.

Viva la Vida

T. und M.: Guy Berryman, Jon Buckland
Will Champion, Chris Martin, Arr.: Jens Johansen

I used to rule the world
Seas would rise when I gave the word
Now in the morning I sleep alone
Sweep the streets I used to own

I used to roll the dice
Feel the fear in my enemy's eyes
Listen as the crowd would sing:
Now the old king is dead! Long live the king!
One minute I held the key
Next the walls were closed on me
And I discovered that my castles stand
Upon pilars of salt and pilars of sand.

I hear Jerusalem bells a'ringing
Roman Cavalry choirs are singing
Be my mirror my sword and shield
My missionaries in a foreign field
For some reason I can't explain
Once you go there was never, never an honest word
But that was when I ruled the world.

It was the wicked and wild wind
Blew down the doors to let me in
Shattered windows and the sound of drums
People couldn't believe what I'd become
Revolutionaries wait for my head on a silverplate
Just a puppet on a lonely string
Ah, who would ever wanna be king?

I hear Jerusalem bells a'ringing
Roman Cavalry choirs are singing
Be my mirror my sword and shield
My missionaries in a foreign field
For same reason I can't explain
I know Saint Peter won't call my name
Never an honest word
But that was when I ruled the world.

Credo

T. und M.: Biermösl Blosn
Bearb.: Peter Lauterbach

Diri dari, diri dari,
Credo in pecuniam,
diri dari krotz i zam.
Wenn am Konto is a debit,
dona nobis unam credit.

Moneta regiat, rund uma dum.
Luxus prosit profit maximum,
summa summarum, darum spar i.
Diri dari, diri dari.

Der Sucher

T.: Kurt Tucholsky
M.: R. Seidl

Suche immer nach dem Geld, dann kommt es an.
Such es auf der ganzen Welt, denk immer dran,
krieche ihm nach, leck auf seine Spur!
Sei nicht schwach, denk immer nur: Verdienen!
Ernst ist die Spekulation,
aber lieben musst du es schon.

Suche immer den Erfolg, dann kommt er an.
Pfeife auf das ganze Volk! Tritt auf den Vordermann!
Schmeichle der Macht! Sag immer: Ja, bei Tag und Nacht!
Halleluja, hurra, hurra! Nach Oben, nach Oben nur.
Geld winkt dir als Lohn,
aber lieben musst du es schon.

Rum and Coca-Cola

By Invader 1943
T.: Morey Amsterdam, M.: Jeri Sullavan, Paul Baron

Since the Yankees came to Trinidad
they have the young girls going mad
the young girls say they treat them nice
and they give them a better price
they buy rum and coca-cola
go down Point Cumana
both mother and daughter
working for the Yankee dollar.

I had a little mopsy the other day
her mother came and took her away
then her mother and her sisters
went in a car with some soldiers
they buy rum and coca-cola etc.

There are some aristos in Port-of-Spain
I know them well, but I wont call names
in the day they would'nt give you a right
but you can see them with the foreigners late at night.

A couple got married one afternoon
and was to go Mayaro on a honeymoon
the very night the wife went with a Yankee lad
and the stupid husband went staring mad

Inspector Jory did a good job
at St. James he raid a recreation club
they was carrying on the club as a brothel
the condition in which he found the girls I cannot tell.

Dos Kelbl

Jiddisches Volkslied, T.: J. Katzenelson
Bearb.: Hartmut Fladt

Oifn Wogn ligt a Kelbl,
ligt gebundn mit a Schtrik.
Oifn Himmel flit a Feigl,
flit un drejt sich hin un zrik.

Weint dos Kelbl, sogt der Pojer:
Wer she hejst dich sain a Kalb?
Wols tu besser sajn a Feigl,
wols tu besser sajn a Schwalb?

Bidne Kelbla derf men bindn
un men schlept sej un men schecht.
Ober wer's hot Fligl flit aroif zu
un is nischt kejn Knecht.

Lacht der Wind, lacht im Korn,
lacht un lacht, lacht un lacht,
lacht er ob a Tog, a ganzn mit a halbe Nacht.
Adonaj, donaj, donaj,
mit a halbe Nacht, a Nacht.

Something inside so strong

Labi Sassri
Arr.: David Maddux

The higher you build your barrier,
the taller I become.
The farther you take my rights anway,
the faster I will run.
You can deny me,
you can decide to turn your face away.
No matter, cause there's something inside so strong

I know that I can make it,
though you're doin me wrong, so wrong,
you thought that my pride was gone,
oh, no, there's something inside so strong,
well, well, something inside so strong.

The more you refuse to hear my voice,
the louder I will sing.
The more you refuse the things I need,
the more I want ev'rything.
Deny my place in time,
you squanderwealth that's mine, my light will shine
and all because of something inside so strong.

Brothers and sisters,
when they insist we're just not good enough,
though we know better,
just look 'em in the eye and say:
we're gonna do it anyway.

Mitwirkende

Musikalische Leitung:
Carl Joseph Scheck

Klavier:
Alfred Bronner
Querflöte:
Manuela Kreuz

WeiberXXang:
Livia Cassel, Ruth Gum, Sybille Leopold-Kuhn,
Dagmar Stark

Sopran:
Doris Armbruster, Andrea Blum, Livia Cassel,
Alexandra Diepold, Ute Friederici, Sylvia Günthör,
Ruth Gum, Birgit Höppl, Monika Koddebusch,
Elisabeth Ludwig-Kränkle, Gisela Prottung-Mack,
Cornelia Richter, Beate Steuer,
Dorothee Zengerling-Mack

Alt:
Ute Dautenheimer, Gudrun Epple, Monika Habres,
Regina Höche, Jutta Huschka, Sybille Kuhn-Leopold,
Anne Landhäuser, Vera Maier, Anita Rau, Andrea
Riedlinger,Eva-Maria Schott, Ingrid Schöntag, Dagmar Stark,
Herta Stark, Rita Stumpp, Karen Vollmer

Tenor:
Manfred Fuger, Dieter Gum, Wilmar Jakober,
Andreas Peters, Bernhard Schmidt, Gerhard Schröder,
Hans Stark, Wolfgang Laschkolnik

Bass:
Markus Gulich, Eckhart Hauff, Uli Haug,
Bernd Müller-Dautenheimer, Michael Paule, Wolfgang Reck,
Martin Ritzert, Karl Scheerer

Wir, der Ulmer Chor Kontrapunkt, verbinden die Lust am Musizieren mit gesellschaftspolitischem Engagement. Wir singen quer durch musikalische Stile und Zeiten acappella oder mit Begleitung, deutsch und international, unterhaltend und kritisch, traditionell und modern, harmonisch und schräg, politisch oder zum puren Vergnügen - eben alles, was uns bewegt.

Wir machen eigene Konzerte, lassen uns aber auch gerne engagieren - abendfüllend, begleitend oder nur zum Flashmob.

Unser Ursprung liegt in der Tradition der Arbeiterchöre. Wir mögen Brecht und Eisler immer noch, auch Kurt Tucholsky, Rio Reiser, Coldplay, die Biermösl Blosn, die Beatles und viele andere.

In diesem Sinne betrachten wir Gesang und Musik als grenzenlos und freuen uns auf jedes neue Lied.



Foto vom Konzert zum Thema „Alle(s) satt!?“

www.kontrapunkt-ulm.de

www.KA-PI-PO-TAL-LI-TIK.com

In unserem aktuellen Konzertprojekt beschäftigen wir uns musikalisch mit den gesellschaftlichen Auswirkungen der Macht- und Finanzverhältnisse. Wir beziehen in gesungener Form Stellung gegen den Ausverkauf öffentlicher Güter, für mehr Einfluss der Bevölkerung auf die Politik, für ein gutes Leben für alle.

Vielerorts ist eine beunruhigende und nicht hinnehmbare Entwicklung zu beobachten: Öffentliche Güter werden privatisiert; es erfolgt ein Ausverkauf von Schulen, des Gesundheitswesens, von Wohnhäusern und der Kultur. Es mangelt an Verantwortung am politischen Geschehen und gegenseitiger Anteilnahme.

Die Macht konzentriert sich auf wenige, wirtschaftlich Starke, denn „man will nicht das Gute, sondern Geld“ (aus Bert Brecht: Von der belebenden Wirkung des Geldes). Systematisch werden demokratischen Gesellschaften immer mehr Einflussmöglichkeiten entzogen, sie werden handlungsunfähiger und ohnmächtiger. Demokratie im eigentlichen Sinn kann kaum mehr stattfinden.

Die Missverhältnisse politischer und finanzieller Macht wollen wir mit unseren Liedern musikalisch untergraben, damit „was oben ist, nicht oben bleibt“ (aus Bert Brecht: Die Ballade vom Wasserrad).